

„Menschlicher mit dem Tod umgehen“

Fritz Roth aus Bergisch Gladbach setzt sich für neue Formen bei Trauer und Beerdigungen ein

von GISBERT FRANKEN

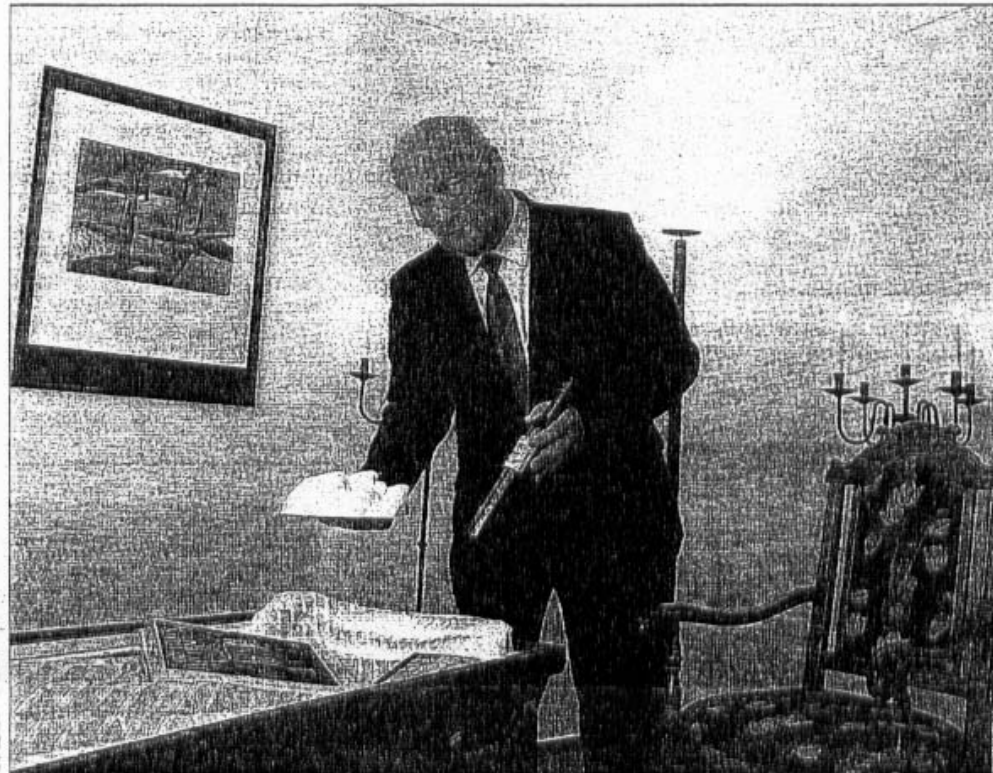
BERGISCH GLADBACH. Von „Trauerpower“ spricht der Mann, der da gelöst und entspannt im verglasten Erkerzimmer mit Blick auf einen japanisch gestalteten Skulpturengarten sitzt und über Leben und Tod doziert: Fritz Roth, inzwischen wohl Deutschlands bekanntester Bestatter, propagiert einen anderen Umgang mit Sterblichkeit, Verlust und Trauer.

In einer Konvention und Tradition verpflichteten Branche hat sich der Trauerbegleiter mit Tabu-Brüchen und Medienpräsenz aber nicht nur Freunde gemacht. Dem Bestatterverband hat er inzwischen den Rücken gekehrt. Umso ärger gerät da die Frustration der Zunft, dass Roth vom Düsseldorfer Landtag für würdig erachtet wurde, in der Anhörung zur Novelle des neuen Bestattungsgesetzes zu sprechen – als ein dezidiert Gegner des von seinen Mitbewerbern vehement geforderten Sargzwangs. „Auch in 300 Jahren

werden sich 99 Prozent der Deutschen im Sarg beerdigen lassen, aber regeln wir doch keine Selbstverständlichkeiten per Gesetz und verhindern sovielleicht die Entwicklung neuer kreativer Alternativen“, sagte Roth während des Hearings.

Auch mit den kommunalen Spitzenverbänden legt er sich an mit seiner Ablehnung des Friedhofszwangs für Urnen, den Städte und Gemeinden weiterhin unangetastet lassen wollen. Wo seine Gegner Totenwürde und Grabkultur bedroht sehen, sieht der Gladbacher nur ein profanes Motiv: Sicherung von Gebühren und Einnahmequellen. „Warum die Urne mit der Asche des Angehörigen nicht mit nach Hause nehmen?“, fragt er.

Als der Unternehmensberater, Bauernsohn und Klosterschüler Fritz Roth 1983 ein eingeseßenes Gladbacher Bestattungshaus erwarb, schwebte ihm keineswegs eine Revolution der gängigen Trauerkultur vor. „Ich wußte nur, dass ich mal nicht so behandelt werden wollte, wie in



Ein Verfechter neuer Formen von Beerdigungen und Trauer ist der renommierte Bergisch Gladbacher Bestatter Fritz Roth. Seine Ideen werden bundesweit diskutiert. (Foto: Daub)

Deutschland die Trauernde oft behandelt werden.“

Während Roth gegen industrialisierte Krematorien, anonymisierte Totenacke und Einschränkung der privaten Totenwache kämpft, hat sich sein „Landhotel der Seele“, wie er das Gladbacher Refugium nennt, zu einem Wallfahrtsort für Trossuchende entwickelt, die den letzte Abschied unentfremdeter gestalten wollen – ein Weg, der vielen als nicht angemessen erscheint, wie der harte Widerstand von Kirchen, Kommunen und Bestatterverbänden gegen die rot-grüne Gesetzesnovelle aus Düsseldorf zeigt. Dem Missbrauch und der Störung der Totenruhe werde Tür und Tor geöffnet, klagt beispielsweise auch die Evangelische Kirche.

Doch Roth erfährt ebens Unterstützung: etwa von der Deutschen Hospiz-Bewegung, deren Geschäftsführer Euge Brysch zu Allerheiligen mehr Mut zum unkonventionellen Trauern forderte. Der Streit geht weiter. Von Friedhofsrunde keine Spur.